

03. Juli 2015

AUSSTELLUNGEN

Künstlerin Lara Almarcegui stellt im Kunsthaus Baselland aus

Die Biennale-Künstlerin Lara Almarcegui zerlegt im Kunsthaus Baselland die Welt in ihre Einzelteile.



Mit Lastern in die Kunsthallen gebracht: Lara Almarceguis „Aushub“
Foto: Serge Hasenböhler

Was darf man eigentlich sein Eigen nennen, wenn man ein Grundstück kauft: die Grundfläche? Oder gehört auch der Boden dazu? Und wenn ja, was genau: die organische Substanz, das Gestein, womöglich das gesamte Volumen dieses Hunderte von Kilometern in die Tiefe reichenden Materialkeils, der sich irgendwann in Magma auflöst?

Lara Almarcegui hat sich da mal schlau gemacht. Die Künstlerin, die im Kunsthaus Baselland derzeit mit einer atemberaubenden Soloschau zu Gast ist, kaufte für ihre jüngste Arbeit "Mineral Rights" im norwegischen Tveitwangen ein winziges Stückchen Land, wohlwissend,

dass unter der Grasnarbe hier früher nach Eisenerz gegraben wurde. Drei, zwei, eins ... Meins? Von wegen. Denn was das Land an Bodenschätzen hergibt, gehört dem Staat und ist grundsätzlich unveräußerbar. Also sicherte sich Almarcegui die Schürfrechte bis 2024 und dokumentierte den Werkprozess dieser ungewöhnlichen Land-Art-Arbeit in einem Video. Für die in Rotterdam lebende Spanierin ist dieses Vorgehen typisch. Seit langem interessiert sich die 43-Jährige für die physikalischen, geografischen, rechtlichen oder ökonomischen Aspekte des Materials, aus dem die Welt besteht. Ihre Fragestellungen sind präzise, ihre Formsprache kühl. Und doch lösen ihre Arbeiten emotionale Beben aus.

Ohne schweres Gerät geht bei ihr selten etwas. Auch nicht in Basel. Sagenhafte 300 Kubikmeter Erdreich hat Almarcegui in die Hallen des Kunsthauses gewuchtet. Der gigantische Berg, der sich jetzt als dumpf riechende, ockerfarbene Masse bis zur Decke auftürmt, nimmt gut Dreiviertel des Ausstellungsraumes ein. Zwischen den Lehmklumpen keimt vereinzelt zartes Grün. Die Samen dieser Pflänzchen müssen sich im Basler Vorort Bottmingen in die Erde verirrt haben, am Rand der Baugrube eines noblen Apartment-Blocks, wo die Künstlerin das Material für ihre Installation fand und per LKW ins Kunsthaus transportieren ließ. Was dort nun tonnenschwer ruht, ist das Resultat einer monatelangen Recherche über aktuelle städtebauliche Projekte in Basel, über urbane Besitzverhältnisse und Genehmigungsverfahren, Bodenqualitäten, das lukrative Geschäft der Speditionen und Aushubdeponien, die Statik des Ausstellungsraumes und die Gesetze der Natur. Man könnte es einen Minimalismus der komplexen Zusammenhänge nennen, den Almarcegui hier betreibt. Indem sie Berge versetzt, macht sie die Bedingungen sichtbar, nach denen selbst das vermeintlich Formlose der urbanen Landschaft organisiert ist und sich damit als Konstruktion erweist, als Gegenstand menschlichen Planens, Handelns, Verwertens.

Diesem sinnlichen Spektakel stellt Almarcegui in Basel eine Serie schlichter Wandzeichnungen zur Seite. Auch hierfür fragte Almarcegui nach der physischen Realität des Urbanen: Woraus bestehen unsere Städte? Sie recherchierte in São Paulo, in Dijon, im schwedischen Lund. Zählte Häuser, Fenster und Straßenzüge und addierte schließlich die Anteile von Beton, Mörtel, Stahl und Asphalt. Die Ergebnisse dieser Studie prangen jetzt an der Wand: der Baustoffmix, aus dem São Paulo besteht, wiegt demnach gut 1,2 Milliarden Tonnen. Tote Materie? Nicht wirklich. Sie umschließt die Privatsphäre von Millionen, gibt zivilisatorischen Prozessen ihre Gestalt, ist lebendiges Kapital.

Doch das Prinzip der Wertstofftrennung, dem die Künstlerin hier folgt, rückt zugleich den flüchtigen Aggregatzustand alles Gebauten in den Fokus, den sie zuletzt an der Venedig-Biennale 2013 in eine gefeierten Installation in Form gebracht hatte: Bis zur Decke türmten sich damals im Spanischen Pavillon die geschredderten Trümmer, die bei seiner Zerstörung anfallen würden – sauber sortiert in Berge von Ziegelstaub, Glas, Holz oder Metall. Dass Almarcegui ihren Blick auf die Ruinen der Zukunft in Basel nun ausgerechnet über eine Stadt in akutem Baufieber schweifen lässt, macht diese minimalistische Schau zu einem geradezu barocken Vergnügen.

– Lara Almarcegui, Kunsthaus Baselland, Muttenz. Bis 12.7., Di, Do-So 11-17 Uhr, Mi 14-20 Uhr.

Autor: Dietrich Roeschmann